

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater und unserem Herrn und Retter Jesus Christus. Amen.

Text: Und Jesus blieb stehen und sprach: Ruft ihn her! Und sie riefen den Blinden und sprachen zu ihm: Sei getrost, steh auf, er ruft dich! Da warf er seinen Mantel von sich, sprang auf und kam zu Jesus. Und Jesus antwortete und sprach zu ihm: Was willst du, dass ich für dich tun soll? (Markus 10, 49-51)

Liebe Gemeinde,

er sitzt vor den Toren der Stadt Jericho. Jeden Tag sitzt er da und bettelt. Er ist blind und kann darum nichts Anderes tun als dasitzen und betteln.

Und warten! Darauf warten, dass einer vorbeikommt und ihm eine Münze auf seinen Mantel wirft – die Münze, für die er sich heute – hoffentlich – ein Stück Brot oder einen Becher Wasser kaufen kann.

Tagaus – tagein, Jahr um Jahr sitzt Bartimäus so da, bettelt, wartet und hofft – und hört, was die Leute so reden.

„Mensch, die Konjunktur ist schlecht. Ich habe die Hälfte weniger für meine Schafe bekommen als im letzten Jahr. Und wie war dein Abschluß?“ „Miserabel! Ich muß unbedingt sehen, dass ich noch zusätzliche Märkte erschließen kann. Meine Teilhaber machen schon Druck!“

„Ah, schon wieder so ein Bettler. Immer sitzen sie einem im Weg herum!“

„Bartimäus, wir haben dir doch erst letzte Woche gesagt, du sollst dich weiter zurücksetzen; muß doch nicht jeder gleich sehen, dass es in dieser Stadt auch Bettler gibt. Also halt dich im Hintergrund!“

Bartimäus hört, was die Leute so reden, und er tut, was von ihm verlangt wird. Schließlich ist er auf den Platz vor den Toren Jerichos angewiesen.

Das Einzige, was ihm in dieser für ihn oft schwierigen Situation Schutz und Sicherheit bietet, ist sein Mantel. Er ist die Decke, die ihn wärmt. Er ist sein Schutz vor Regen. Er sitzt sein Sitzplatz und der Ort, auf dem er die Gaben in Empfang nimmt, die ihm zugeworfen werden.

Der Mantel ist das Wichtigste, das Bartimäus hat.

So sitzt er da – einer, der abhängig ist von allen anderen – einer, der keine eigenen Handlungsmöglichkeiten hat –

so wie Menschen das auch heute erfahren.

Ich habe es erlebt – in Einrichtungen der Altenpflege, aber auch bei Hausbesuchen. Da kommt die pflegende Person ins Zimmer – mit dem Essen auf dem Tablett – und sagt: „So, ich habe hier etwas zu essen. Dann wollen wir jetzt mal essen!“

Oder dann wollen wir uns jetzt mal waschen – dann wollen wir jetzt mal zur Toilette gehen.

Versteht Ihr, liebe Gemeinde: WIR wollen gar nicht. Die pflegende Person will jetzt nicht essen oder sich waschen oder zur Toilette gehen,

und die zu pflegende Person – vielleicht – auch nicht. Aber sie wird nicht gefragt, weil es jetzt dran ist – zu essen, zu waschen oder ...

Und keiner sagt etwas, weil Pflege Abhängigkeiten schafft – die zu pflegende Person ist auf die Pflegende angewiesen.

Und so geht es nicht nur in der Pflege. So geht es auch an vielen anderen Stellen

Bartimäus – so heißen auch heute Menschen.

Für den Bartimäus damals aber blieb es nicht wie es war. Eines Tages verändert sich alles für ihn.

Jesus kommt nach Jericho. Als der Blinde davon hört und als er hört, dass Jesus bei ihm vorbeikommt, da weiß er: Das ist seine Chance!

Er hat von Jesus gehört. Er weiß, wer Jesus ist und was er tun kann, und darum fängt er an zu schreien: „Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich meiner!“

Aber schon sind die anderen da: „Mensch, halt den Mund!“ sagen sie. „Bist du jetzt ganz verrückt geworden, so hier rum zu schreien. Jesus hat anderes zu tun als sich mit dir zu beschäftigen!“

Aber Bartimäus schreit nur noch lauter, und er erlebt: Sein Schreien wird gehört. Jesus hört ihn, und er läßt ihn zu sich rufen.

Und Bartimäus wirft seinen Mantel weg, er wirft alles weg, was ihm bis zu diesem Tag Schutz und Sicherheit gegeben hat, springt auf und läuft zu Jesus.

Und dann passiert etwas, womit niemand gerechnet hat. Jesus fragt den Blinden: „Was willst du, das ich für dich tun soll?“

Blöde Frage! Was soll Jesus schon tun? Er soll ihn heilen, dass er sehen kann, und das war`s. Das ist schnell getan und weiter geht`s!

Aber das ist nicht das Ding Jesu. Er fragt: Was willst du, dass ich für dich tun soll? und Bartimäus spürt, dass ihm diese Frage Jesu gut tut. Da ist einer, der macht nicht nur mit ihm, um schnell weiter zu kommen. Da ist einer, der Zeit für ihn. Der will wirklich wissen, was er jetzt will –

ob er wieder sehen will oder ob er in der Stadt dazugehören will mit seiner Blindheit oder ob er erstmal über sein Elend klagen und sich das Herz erleichtern will oder noch etwas ganz Anderes.

Jesus fragt: Was willst du? und macht nicht einfach mit ihm.

Bartimäus tut die Frage gut, denn durch sie erfährt er von Jesus die Wertschätzung seiner Person und die Achtung und den Respekt vor dem, was er will.

Er erfährt die Würde seines Mensch-Seins, und so kann er aufrecht vor Jesus stehen und sagen, was er will: „Rabbuni, dass ich sehend werde!“

Und Jesus sagt: „Geh hin, dein Glaube hat dir geholfen!“ Und sogleich wurde er sehend und folgte ihm nach auf dem Weg.

Bartimäus erfährt Heilung. Seine Blindheit wird geheilt – und noch viel mehr. Dieser Blinde erfährt, dass er wahrgenommen und ernstgenommen wird – dass Jesus ihm als Menschen – als Ebenbild Gottes begegnet und so sein Leben aus der Unwürdigkeit und Unscheinbarkeit erlöst.

Was willst du, dass ich für dich tun soll? Eine Frage verändert ein ganzes Leben.

Das zeigt: Es ist eine wichtige – eine entscheidende Frage gerade da, wo Menschen in Abhängigkeit von anderen leben müssen. Es ist die Frage, die ihnen auch in Abhängigkeit ihre Würde und die Wertschätzung ihrer Person bewahrt.

Jesus hat diese Frage ganz neu gestellt. In seiner Nachfolge sind wir alle darum aufgefordert, diese Frage und die Haltung, die in ihr zum Ausdruck kommt, zu unserer Frage und Haltung zu machen – gerade da, wo Menschen auf uns angewiesen sind.

Ich wünsche mir und uns, dass uns Gottes Segen dazu hilft und begleitet. Amen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.